Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 1 (1779)

Heft: 33

Artikel: Etwas von der Benutzung der Eiche zum Viehfutter

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543881

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Etwas von der Benutzung der Eiche zum Viehfuter.

In Morwegen wird die junge Eichenrinde auch zum Futer für das Vieh, in Ermanglung des gewöhnlichen Futers gebraucht. Man zerschneidet sie in schmale Striesmen und gibt sie den Kühen entweder allein oder mit ein wenig Mehl bestreut, da dann die Kühe sie nicht nur gerne fressen, sondern sich auch ziemlich wohl darnach bessinden; sie werden zwar etwas magerer und geben auch nicht so viel Milch, als nach dem gewöhnlichen Futer; indessen kann man sie aber doch damit erhalten.

Wo die Eichen alle 5 bis 6 Jahre zu Ende des Augstmonats, oder auch bis in die Mitte Herbstmonats geschneidelt werden, wirft man das Reisig mit dem Laube dem Rindvieh vor, welcher dann das Laub wie abfrist, oder aber man streift das Laub ab, und mengt es unter ihr Futer. Das alte abgefallne Laub, wenn es recht trosefen geworden, gibt eine gute Streue.

Die Eicheln werden zum Mästen der Schweine, wie bekannt, gebraucht, sie sind aber auch für anderes Vieh dienlich z. E. für Mastrinder; nur muß man solche den Ochsen nicht frisch geben, denn sie verschlingen dieselben ganz, und vermuthlich gehen solche wieder unverdäut fort. Im sichersten und besten ist, wenn dieselben gedörrt und in Mühlen ordentlich geschroten werden.

Es waren auf einer Diele Eicheln für Schweine hins geworfen; die Rühe und Rinder fraßen dieselben mit grosser Begierde. Hierauf wurde eine mäßige Quantität mit einem Stoßeisen in der Krippe klein gestossen, und mit Häckerling vermischt gefütert. Das vermischte Fuster zog keine üble Folgen nach sich. Darauf ließ man etliche Himten in der Mühle zuerst abschälen, darauf wie Korn schroten, und dieser Eichelschrot entweder allein oder mit anderm Kornschrot vermengt, mit Wasser stark genug angeseuchtet, unter dem Häckerling dem Hornvieh vorreichen. Ansangs geschah es sehr mäßig, und nach und nach in größerer Quantität.

Man bemerkte eine Zunahme an der Milch, die zwar einen etwas herben Geschmack, aber doch einen setztern Rohm bekam. Nicht weniger zeigte sich an dem Hornvieh eine Munterkeit und Stärke, welcher andere Kühe und Rinder, die ungleich grösser waren, und jenen überlegen zu seyn schienen, allenthalben ausweichen mußten.

Besage einer andern Nachricht ist nahe bei Hanos ver ein Ochs in 10 Wochen mit gestoßnen Eicheln und gutem Heu gemästet, in Hanover geschlachtet worden, welcher 500 Pf. gewogen hat, und dabei auch fett ges wesen.

Man kann auch das Feder vieh mit Eicheln masten; in diesem Fall muß man aber dreselben zerstossen, und mit andern Kernen oder Kley vermengen.

Rrunit Dek. Encycl. 10 Th.

Verhältniß des Gewichts der Theile eines Stück Viehes: von Zeinrich zome. S. Zekm. Bibl. 9. B. S. 484.

Die 4 Viertel vom Rinde machen die Hälfte seines Gewichts aus. Die Haut ist 1/18, der Talg 1/12, und alles dieses zusammen 23/36 des ganzen Gewichts; Kopf, Küsse,